Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Anzeigenpreis für den Raum der einspaltigen Diamantzeile 60 Pfg., bei lokalen Anzeigen 40 Pfg. Reklamezeile 2.00 Mk. Bei Wiederholungen Rabatt nach Maßgabe unserer Insertionsbedingungen. Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. Für die Redaktion verantwortlich H. Schubels, Kamen.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der Märkischen Zeitung.

Freiwillige Unfall-Unterstützung
nach Maßgabe der aufliegenden Bedingungen. Erscheint täglich. Monatlicher Bezugspreis 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Referung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Nr. 57 — **Mittwoch, den 9. März 1921** — **49. Jahrgang**

Die Besetzung von Düsseldorf und Duisburg-Ruhrort.

(TU) Gestern morgen zwischen 1 und 2 Uhr rückte französische Kavallerie, von Benrath kommend, in Düsseldorf ein, während die Belgier ihren Vormarsch in die Stadt erst in den Morgenstunden vornahmen. Die Belgier führten zwei Tanks mit sich, die mit Annamiten (französische Kolonialtruppen) besetzt sind. Im Hofgarten wurden von den Belgiern Schützengräben ausgeworfen. Um 7 Uhr erschien von der Schutzpolizei am Schadowplatz ein Polizeioffizier und forderte zur sofortigen Abgabe der Waffen auf. Die einziehenden Truppen wurden zunächst in einer bereitgehaltenen Kaserne untergebracht. Die Polizei versieht ihren Dienst bis zur endgültigen Entscheidung ohne Waffen. Das Parkhotel, auf dem mittags die Trikolore aufgezogen wurde, ist von den Franzosen mit Beschlag belegt worden. Mittags gegen 12 Uhr wurden die Spitzen der Stadt von einem französischen General und von dem zum Oberbefehlshaber der Stadt Düsseldorf ernannten französischen General Degoutte empfangen. Der französische Vertreter teilte mit, daß General Degoutte von seiner Regierung den Befehl erhalten habe, Düsseldorf und Umgebung um 12 Uhr offiziell zu besetzen. Er gab ferner bekannt, daß noch im Laufe des Tages eine Proklamation zur Kenntnis der Bevölkerung gelangen werde, in der u. a. auch der Belagerungszustand über Düsseldorf verhängt wird. Der Vertreter des Generals Degoutte ließ durchblicken, daß der Belagerungszustand bei ruhigem Verhalten der Bevölkerung nicht allzu lange aufrecht erhalten werde. Die Konferenz dauerte eine Viertelstunde. Von deutscher Seite nahmen daran teil der Landeshauptmann, der Regierungspräsident und der Oberbürgermeister mit seinen Räten. Die Besprechung der Besatzungsbehörden mit den städtischen und staatlichen Behörden wurde von einem belgischen und einem französischen General geleitet. Die Verhandlungen fanden in französischer Sprache statt und wurden durch einen Dolmetscher ermöglicht. Der französische General erklärte, daß Düsseldorf vorzugsweise von Franzosen besetzt werde; Engländer und Belgier würden nur in geringer Anzahl an der Besetzung teilnehmen. Man betrachte den Besetzungsakt mehr als militärische Aktion, sondern als eine Aktion der Justiz. Das Hauptquartier hat seinen Sitz im Parkhotel und im Breidenbacher Hof aufgeschlagen. Dort weht die Trikolore. Wie jetzt bekannt wird, hatte die Entente die allerstrengsten Maßnahmen getroffen, um etwaigen militärischen Widerstand, den sie anscheinend in Düsseldorf erwartet hatte, zu brechen.

Unter Belagerungszustand.

(TU) In den Abendstunden wurde über das neubesetzte Gebiet der Belagerungszustand verhängt. Alle Bergwerke, die Eisenbahnen, die im Betrieb bleiben, Schiffahrt und Telegraphy werden General Degoutte unterstellt.

Degoutes Proklamation an die Düsseldorfer.

(TU) General Degoutte, der Oberkommandierende der alliierten Besatzungstruppen, hat eine Proklamation an die Bevölkerung von Düsseldorf erlassen, worin daran erinnert wird, daß die deutschen Anträge zeigen, daß Deutschland seinen Verpflichtungen nicht nachkommen will, die es unterzeichnete, sodaß die Alliierten gezwungen seien, Bürgschaft zu nehmen, um Deutschland zu zwingen, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Es wird erklärt, daß die Besetzung keine feindliche Maßregel gegen die Bevölkerung bilde, und es wird weiter gesagt, daß unter Vorbehalt der Erfüllung der von den Militärbehörden für nötig erachteten Maßregeln das Wirtschaftsleben des besetzten Gebietes kein Hindernis finden werde. Die arbeitende Bevölkerung werde jede Erleichterung empfangen, um arbeiten zu können. Die alliierten Behörden seien auch bereit, ihr zu helfen, um ihr Los zu verbessern, namentlich was die Lebensmittelversorgung anbetrifft. Am Schluß wird gesagt, daß die Alliierten ein System von Freiheit und Ordnung einführen wollen, unter dem die Wohlfahrt des Landes sich entwickeln könne.

Duisburg-Ruhrort

wurde gestern ebenfalls um 9 Uhr vormittags besetzt, und zwar zunächst außer dem Stadtteil Hasselbruck auch Ruhrort mit seinen großen Häfen. Erst rückten Belgier mit Panzerkraftwagen unter klingendem Spiel ein. Gegen Mittag folgten Franzosen, die auf Rheinschiffen herangeführt wurden. Man erwartete für den Nachmittag die Besetzung von ganz Duisburg.

Der belgische Kriegsminister beschloß, das 2. Grenadierregiment nach dem Rhein zu entsenden. Es ist bereits gestern abend abgegangen.

Das Inkrafttreten der neuen Zollbestimmungen im besetzten Gebiet.

(TU) Briand hat dem Reuterbureau mitgeteilt, daß die neuen Zollbestimmungen im besetzten Gebiet Donnerstag in Kraft treten werden.

Die Durchführung der Gewaltaten.

(TU) Ein unmittelbarer Mitarbeiter des französischen Kriegsministeriums erklärte gestern abend: Die Sanktionen werden mit den allernotwendigsten Effektivbeständen durchgeführt werden. Unsere militärischen Vorkehrungen sind derart, daß die Unter-Fahne-Haltung der Klasse 1919 nicht dauernd nötig sein wird. Wir würden erst dann zu diesem Mittel greifen, wenn die Ausführung der Sanktionen Zwischenfälle hervorrufen sollten, was aber nicht anzunehmen ist.

Aufruf an die Bewohner der besetzten Gebiete.

(W) Die Abg. der besetzten Gebiete haben folgenden Aufruf an die Bewohner der besetzten Gebiete erlassen: Rheinländer, Rheinhessen, Pfälzer! In ernster, schicksalsschwerer Stunde wenden wir, die in freier Wahl erkorenen Vertreter des rheinischen Volkes im Reichstag, uns an Euch. Ihr kennt die Pariser Beschlüsse; Ihr wißt, was deren Annahme für das deutsche Volk bedeuten würde! Ein Sklavenlos, wie es noch niemals einen Kulturvolk aufgebürdet wurde. Die deutsche Regierung hat diese Forderungen abgelehnt. Hätte sie anders gehandelt, wäre sie nicht wert, ein Volk zu vertreten, das auch im Unglück nicht vergißt, was es seiner Ehre und seiner Zukunft schuldig ist. Sie war bereit, namens des deutschen Volkes schwere Lasten zu übernehmen. Was sie in London anbot, war das Höchstmaß dessen, was Deutschland tragen konnte. Man hat unser Angebot zurückgewiesen. Man hat sich geweigert, es auch nur in Erwägung zu ziehen. Man wendet Gewalt an gegen ein wehrloses Volk, 2 Jahre nach Friedensschluß.

Drohende Blockade?

(TU) „Daily Mail" schreibt: Es besteht Grund zu glauben, daß jeder deutsche Versuch, die neue Zollgrenze durch den Handel über Rotterdam oder andere Häfen zu umgehen, durch eine Blockade vereitelt werden würde.

Gestern abend kam ein kleiner englischer Kreuzer von See in die Elbemündung, um durch den Kanal nach der Ostsee zu gehen. In einem Gespräch mit dem Lotsen erklärte der Kommandant des Schiffes, das Gerücht von Kreuzern englischer oder anderer alliierter Schiffe vor der Elbemündung für unbegründet und sagte, daß an eine Blockade der deutschen Küste oder an eine Unterbindung der Handelsschiffahrt nicht gedacht werden könne.

Frankreich will sich selbst bezahlt machen.

(TU) Was die Geldforderungen Frankreichs betrifft, so will sich Frankreich nach Abbruch der Verhandlungen selbst bezahlt machen. Es gäbe, so wird erklärt, eine Menge Mittel, um Frankreich in den Besitz von Geld zu setzen. Es wären bereits entsprechende Maßnahmen ins Auge gefaßt, doch sei es noch nicht an der Zeit, darüber zu sprechen, weil das Projekt noch nicht vollständig ausgearbeitet sei. Die militärischen Maßnahmen allein dürften der Oeffentlichkeit nicht genügen. Die militärischen Maßnahmen seien nicht geeignet, gleichzeitig Geld zu schaffen. Die Maßnahmen würden derart getroffen, daß es den Deutschen schwer fallen würde, den Zahlungen auszuweichen, die sie den Alliierten zu entrichten haben.

Die ersten Folgen.

Die in Aussicht genommene Zollgrenze am Rhein wirft bereits ihre Schatten voraus. Wie wir hören, ist bei einem großen Werk des besetzten Gebiets bereits im Hinblick auf die kommende Zollabschnürung ein Industrieauftrag im Werte von sechzig Millionen Mark rückgängig gemacht worden. Es versteht sich von selbst, daß eine solche Abbestellung von den schwersten Folgen für die Arbeiterschaft dieses Werks begleitet sein wird.

Die Abreise der deutschen Delegation.

Reichsminister des Aeußern Dr. Simons und die deutschen Vertreter haben gestern mittag London im Sonderzug verlassen. Zwischenfälle haben nicht stattgefunden. Der deutsche Gesandte in London, Sthamer, ist nach Berlin berufen worden und hat gestern abend London verlassen. In politischen Kreisen wird der Ankunft Dr. Simons mit großer Spannung entgegengesehen. Weitere Beschlüsse werden erst gefaßt, wenn er mündlich über den Verlauf der Verhandlungen in London Bericht erstattet haben wird. Es hat hier berechtigtes Aufsehen erregt, daß der Minister in den letzten Vorschlägen, die er gemacht hat, feste Annuitäten in Höhe der Pariser Beschlüsse vorgeschlagen haben soll. Sollte dies zutreffen, so hätte er damit durchaus auf eigene Verantwortung gehandelt, denn seine Vollmachten gingen nicht über die Grenzen hinaus, die für unser erstes Angebot gesteckt worden waren. Diese Grenzen sind gezogen worden auf Grund der eingehenden Beratungen unserer Sachverständigen und mit Zustimmung der Führer der Reichstagsmehrheit, die allerdings nur die Verantwortung für Vorschläge innerhalb dieser Grenzen übernehmen können. Diese Verantwortung allerdings nehmen sie auch weiterhin vollkommen auf sich und daraus erklärt es sich, daß auch nach Abbruch der Verhandlungen in London die Stimmung aller maßgebenden Kreise zwar ernst, aber durchaus ruhig und gefaßt ist.

Eine Sitzung des Reichskabinetts

wird, wie das B. T. mitteilt, heute abend 9 Uhr in Gegenwart des inzwischen aus London zurückgekehrten Ministers Dr. Simons stattfinden. Vor der großen politischen Aussprache im Reichstage werden die auswärtigen Ausschüsse des Reichstages und des Reichsrates gehört werden.

Deutsch-französisch-englische Arbeiterkonferenz.

Wie die „Freiheit" mitteilt, ist in einer Besprechung des Zentralkomitees der U. S. P. mit Vertretern der französischen Sozialistischen Partei in Ausführung eines Vorschlages des Nationalrates der sozialistischen Partei Frankreichs beschlossen worden, in nächster Zeit eine deutsch-französisch-englische Arbeiterkonferenz einzuberufen, die sich ausschließlich mit der Reparationsfrage und der gegenwärtigen Krise befassen wird. Die Kommunistische Partei fordert für Donnerstag zu einer Massendemonstration im Lustgarten auf, die das Schutz- und Trutzbündnis mit Sowjetrußland fordern soll.

Der Reichskanzler gegen die Gewaltpolitik der Entente.

(Reichstagssitzung vom 8. März.)

Präsident Löbe eröffnet die Sitzung bei stark besetztem Haus und Tribünen und erteilt vor dem Eintritt in die Tagesordnung dem Reichskanzler das Wort zu einer Erklärung.

Reichskanzler Fehrenbach:

Meine Damen und Herren! Die Londoner Verhandlungen sind abgebrochen, unsere Delegation ist auf dem Rückwege. Ich bin der Meinung, daß in eine Erörterung der in London geführten Verhandlungen erst nach der Rückkehr unseres Herrn Außenministers Simons eingetreten werden kann. (Sehr richtig!) Aber zu einer Maßnahme, welche die alliierten Regierungen beschlossen und bereits in Wirksamkeit gesetzt haben, glaube ich verpflichtet zu sein, Stellung zu nehmen, nämlich zu den Sanktionen. Ich beginne damit, daß ich dieses Wort in das richtige Deutsch übersetze. (Bravo!) Es sind nichts anderes als Gewalttaten. (Sehr richtig!) Die ehrwürdigen Begriffe des Rechts haben mit solchen Akten nichts zu tun. (Sehr wahr!) Es gibt keinen Rechtsboden für die militärischen Maßnahmen, welche die alliierten Regierungen jetzt eingeleitet haben, um einseitig geforderte Leistungen von uns zu erzwingen. (Sehr richtig!) Den Protesten, die der Herr Außenminister in London erhoben hat, schließe ich mich namens der deutschen Regierung und namens des deutschen Volkes an. Dieser Rechtsbruch wird auch durch juristische Verkleidungen nicht verhüllt oder gar geheiligt. (Sehr richtig!) Der Rechtsbruch erscheint um so schlimmer, wenn er gedeckt wird durch die Namen der Staatsmänner der siegreichen Mächte und wenn er sich richtet gegen ein Volk, dem man jedes Gewehr genommen hat, um sich gegen die Gewalt zu wehren. (Lebhafte Zustimmung. Zwischenrufe aus der äußersten Linken.) Dieser Rechtsbruch wird auch dadurch nicht gemildert, daß er als Drohung bereits in dem Moment angekündigt ist, wo die Entente in den Pariser Beschlüssen ihre unmöglichen Forderungen an das deutsche Volk formulierte. Wir haben nun zum wenigsten, meine Damen und Herren, in diesen Wochen gelernt, daß uns in den Pariser Beschlüssen etwas rein Unmögliches zugemutet ist. (Sehr wahr! bei der Mehrheit.) Die vergangenen Wochen haben uns in der Ueberzeugung nur befestigen können, daß auch in dieser von den alliierten Regierungen beliebten Art weder eine Regelung der europäischen Verhältnisse noch eine Liquidierung des Krieges möglich ist (Sehr wahr!), und wenn in dieser Weise fortgefahren wird, kann das Uebel nur vergrößert werden. (Sehr wahr!) Glauben wirklich die alliierten Staatsmänner, daß auf diese Art eine geordnete Regelung in der europäischen Wirrnis eingeführt werden kann? Es ist unmöglich, sie werden sich dadurch nur immer weitere Ungelegenheiten schaffen und man wird nach Lösungen aufs neue suchen müssen, die aus der Sphäre konstruktiver Unmöglichkeiten überleitet in die tatsächlich menschlichen Kräften mögliche Wirklichkeit. (Sehr richtig!) Es muß an die Stelle der Gewalt treten der ehrliche Wille der Weltgemeinschaft des guten Willens. (Zuruf links: Kapitalisten!) Wir sind bereit gewesen, zu unserem Teil diese Weltgemeinschaft des guten Willens zu betätigen. (Zuruf links: Der Reichstagspräsident hat es bestätigt.) Wir haben uns nicht geweigert, aus dem Verlust des Krieges die notwendigen Folgen zu ziehen und auf uns zu nehmen. Wir sind uns auch völlig klar darüber, daß wir bei dem Wiederaufbau der Welt die schwersten Lasten zu tragen haben dürften. Wir haben uns auch redlich bemüht, unsere Gegner zu überzeugen von den Grenzen der Leistungsfähigkeit, die uns gestellt sind. (Zurufe bei den Kommunisten. Zwischenrufe bei den Bürgerlichen.) Zunächst haben wir den Tatsachen in die Augen zu sehen, die durch die Verwirklichung der Sanktionen über das deutsche Volk hereinbrechen. Es beginnt für das deutsche Volk, das so unendlich vieles während des Krieges und seit seiner Beendigung durchzumachen hatte, abermals eine schwere Zeit. Jetzt gilt es für das deutsche Volk, zu beweisen, wie groß seine Spannkraft, die Ausdehnung seiner Geduld und seiner Treue und Ausdauer ist. Ich habe das Vertrauen zum deutschen Volke. (Lebhafter Beifall.) Vor allem gedenken wir aber in diesem Augenblick der Teile unseres Vaterlandes, die wir mit heißer Liebe umfassen, die zunächst von den Maßnahmen der alliierten Mächte betroffen werden. Es war herzerquickend für uns und ist wiederholt hier zum beredten Ausdruck gekommen, wahrzunehmen, welcher Geist in diesen bedrohten Gebieten herrscht, der Geist der Entschlossenheit, des Mutes, alles auf sich zu nehmen, wenn es gilt, dem deutschen Vaterlande treu zu bleiben. Wir danken unseren Mitbrüdern in den bedrohten Gebieten für dieses Zeugnis vaterländischer Gesinnung. Wir können ihnen nur unsererseits versprechen, alles zu tun, was möglich ist, um ihre schwere Last zu mildern. (Lebhafte Zustimmung.) Noch ein Wort zur Schuld. Unser Außenminister Dr. Simons hat in London an die Geschichte appelliert. Ich glaube, feststellen zu dürfen, daß das Urteil schon heute feststeht (Sehr richtig!), daß es ebenfalls in der Richtung feststeht, daß die Aufbürdung der Schuld ausschließlich auf die deutschen Schultern nicht bloß eine Verkennung, sondern eine Kränkung der Herren Iswolski, Poincaree, wie auch gewisser englischer Staatsmänner bedeutet. (Sehr gut! und Beifall.) Auch ich überlasse das Urteil der Geschichte, ich bin aber der Meinung, daß die Geschichte ihr Urteil abgegeben haben wird, nicht bloß über die Schuld am Kriege, sondern auch über das Diktat des Versailler Friedens. (Stürmischer, langanhaltender Beifall.)

Abg. Dr. Stresemann (D. Vp.) beantragt, eine Erörterung über diese Erklärung nicht anzuschließen, sondern zunächst im auswärtigen Ausschuß Gelegenheit zur Stellungnahme zu nehmen. — Die Abgg. Crispien und Levi (Komm.) widersprechen. Das Haus beschließt, in eine sofortige Erörterung nicht einzutreten.

Es folgen kleine Anfragen, unter denen die Abgeordneten Laverrenz (Deutschnat.) und Löffler (Soz.) wissen wollen, was die Regierung zu tun gedenkt mit dem Polen Myrtzik, dem Mörder des deutschen Verlegers Kupka, den die Franzosen aus dem Gefängnis befreit haben. Die Regierung erwidert darauf, daß die interalliierte Kommission einen besonderen Gerichtshof für Oberschlesien gebildet habe. Die Regierung hat diesen Gerichtshof nicht anerkannt. Außerdem handelt es sich hier um ein gemeines Verbrechen. Der deutsche Bevollmächtigte ist wegen der Befreiung des Mörders nachdrücklichst vorstellig geworden.

Es folgt die 3. Lesung des Gesetzentwurfes zur Entlastung der Gerichte. Abg. Leutheußer (D. Vp.) beantragt, die Zulassung der Frauen zu den Aemtern der Schöffen und Geschworenen aus diesem Gesetz herauszulassen. Die Frage bedürfe einer gründlichen Klärung. — Reichsjustizminister Dr. Heintze: Die Frauen sollen als Schöffen und Geschworenen zugelassen werden. Eine Vorlage wird in den nächsten Wochen vorgelegt werden. In dieses Gesetz gehört die Frage nicht hinein. — Nach Ausführungen von Abgeordneten verschiedener Parteien wird der Antrag Leutheußer auf Streichung der Zulassung der Frauen zum Schöffen- und Geschworenenamte in namentlicher Abstimmung mit 183 gegen 146 Stimmen bei zwei Enthaltungen angenommen, ebenso das Gesetz im ganzen. Die Entschließung Leutheußers gelangt ebenfalls zur Annahme mit der Erweiterung, daß die allgemeine Zulassung der Frauen gefordert wird.

Sodann wird die Aussprache über das Reichsschatzministerium fortgesetzt. — Abg. Kahmann (Soz.): Wir stehen dem Schatzminister durchaus mißtrauisch gegenüber. Er hat die loyale Durchführung des geforderten Elektrizitätsgesetzes zugesagt. Sein Entwurf ist aber eine unerhörte Herausforderung der Arbeiterschaft. Wir bedauern, daß der an und für sich schon gewaltige Einfluß des Herrn Stinnes ins Gigantische gesteigert wird.

Mittwoch: Weiterberatung des Ministeriums des Innern.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 9. März. **(Verschiedenes.)** Der Landesversammlung liegt eine Novelle zum Hausiersteuergesetz vor, wonach die bisherigen Steuersätze den jetzigen Verhältnissen entsprechend erhöht werden sollen. Diese Erhöhung ist vom 1. Januar 1921 ab in Aussicht genommen, weil die Wandergewerbescheine für das Kalenderjahr ausgestellt werden. Da nun bis zum 1. Januar 1921 die Novelle noch nicht endgültig beschlossen sein wird, so müssen die Gewerbescheine für das Kalenderjahr 1921 vorläufig noch zu den bisherigen niedrigen Sätzen ausgegeben werden. Die Wandergewerbetreibenden, die ihr Gewerbe mit solchen niedrig besteuerten Gewerbescheinen betreiben, haben hiernach mit einer Steuernachforderung zu rechnen, sobald die Novelle Gesetzeskraft erlangt haben wird.

Zum Stadtverordneten-Vorsteher wurde in der Sitzung des Kollegiums am 17. Januar d. Js. Herr Direktor Hußmann mit 15 Stimmen gewählt, während für Herrn Strelinski 14 Stimmzettel abgegeben wurden. Gegen diese Wahl hat jetzt die sozialdemokratische Fraktion Protest eingelegt, weil ein der demokratischen Fraktion angehörender Stadtverordneter bei Einsammlung der Stimmzettel den Sitzungssaal für kurze Zeit verließ; sein Stimmzettel aber wurde von dem Nachbar übergeben und mitgerechnet. Das ist nach der Städte-Ordnung unzulässig. Die nächste Stadtverordnetensitzung wird sich mit diesem wohl einzig dastehenden Fall zu befassen und über die Gültigkeit des Protestes zu entscheiden haben.

(Kamener Kinder an die See.) Der hiesigen Stadtverwaltung ist es gelungen, eine Anzahl Pflegeplätze im Ludgeristift Norderney zu erhalten. Ueber die Güte dieses Heims spricht sich nachfolgender Schriftsatz aus: Vom Kreiswohlfahrtsamt des Landkreises Dortmund wird uns geschrieben: Am 21. Februar 1921 begannen die ersten Transporte von unterernährten und erholungsbedürftigen Kindern unseres Landkreises an die See und zwar in das Kinderheim Ludgeristift Norderney. Das Kinderheim, das in diesem Jahre erst zum zweiten Male seine Tore den Kindern öffnet, gewährt 140 Kindern Platz. Die Lage ist direkt am herrlichsten Strand und bietet in den schönen Dünen den Kindern Gelegenheit zu Sonnenbädern und zum Tummeln. Das Haus, welches von Schwestern geleitet wird, bietet durch seine Anlage, seine Inneneinrichtung und die großen hellen Räumlichkeiten den Kindern einen gesunden und angenehmen Aufenthalt. Die Verpflegung ist besonders gut; die Leitung ist bemüht, jedem erholungsbedürftigen Kinde täglich ½—¾ Liter Milch zukommen zu lassen, was bei dem dort üblichen Preise von 8 Mark für das Liter doppelt zu erwähnen ist. Die herrliche Seeluft und das Baden werden sicher zur Kräftigung und Erholung dieser Kinder beitragen. Es wird unser Bestreben sein, [illegible] tigung zukommen zu lassen.

Castelle liest .... Im Verein für Frauen-Interessen zeigte Montag abend Dr. Friedrich Castelle aus Münster im gutbesetzten Dröge'schen Saale in vollendeter Art heitere Musenkinder, aber auch solche mit leichternstem Einschlag. Er erbrachte wieder den Beweis, daß er einer der besten Vortragsmeister und, selbst Dichter, ein guter Literaturkenner und Deuter ist. Er wollte uns einen frohen Abend geben, „fröhlich sollen wir alle wieder werden auf dieser armen Erden". Nicht übermütig sollen wir sein, nein fröhlich, trotz der ernsten Zeiten, denn, so meinte er in der Einleitung, „auch die Seseke bleibt ruhrz im Sturm". Und es gelang dem Vortragenden, der Zuhörerschaft die echte Fröhlichkeit zu vermitteln, wenn ihm auch in des Saales niedriger Temperatur ein unangenehmer Gegner erstand. Wilhelm Busch, Cäsar Flaischlens, Storms und Musenkinder und weiter solche von Dichtern der engeren und weiteren Heimat ließ Castelle auffahren und abtreten. Man lebte mit und folgte dem „Razzi' auf seinen Reisen und ging mit Hermann Löns in seiner Hochzeitsgeschichte der Käfer über Berg und Tal, Feld, Wald und Wiese. Und wie herrlich war die Wiedergabe der ansprechenden Dichtungen des Humoristen Wilhelm Busch, die erste Geburtstagsrede der Lori mit dem Hymnus auf die Frauen. Ferner die Vorlesung aus Castelles Buch „Das Haus in der Dreizehnmännergasse", und die folgenden plattdeutschen Dichtungen. Und zum Schluß die von echter Vaterlandsliebe zeugenden Verse auf die Jetztzeit, auf die ernsten Stunden der heutigen Tage, aber so ruft der Dichter aus „nur ein bißchen Freude und Sonne dazu, dann wirst du es tragen, mein herrliches Deutschland". Ob der Beifall, der doch sicherlich das Ergriffensein verwischte, nicht besser unterblieb? Jedenfalls sollte aber aus ihm der Wunsch der Zuhörer sprechen nach weiteren solchen Abenden. Dr. Castelle hat gehalten, was erwartet wurde, er weiß mit seinem ausdrucksfähigen, Charakter und Situationen prächtig modellierenden Organ, dem jede überstarke Geste abhold ist, die Zuhörer in seinen Bann zu ziehen. Sein klangvolles Organ hält er in schärfster Selbstzucht, nicht mehr gibt er an Kraft und Färbung, als unbedingt notwendig, getreu dem Goethe-Wort, daß in der Beschränkung sich erst der Meister zeigt. Jeder Satz, jedes Wort ist im rechten Verhältnis belichtet, zart im Lyrischen, stark im Dramatischen, abhold aller effekthaschenden Virtuosität, so kredenzt er Blüten und Blumen aus dem reichen deutschen Dichtergarten in herrlichster Art und schafft damit Stunden schärfsten Genießens. Der Dank aller Zuhörer ist Dr. Castelle gewiß, möge er bald wiederkommen.

(Besitzwechsel.) Die Goertzsche Wirtschaft (jetzt Dröge) an der Bahnhofstraße ging durch Kauf in den Besitz des Herrn Wilhelm Neff hierselbst über. Als Kaufpreis werden 165 000 Mark genannt.

*

Versorgung der auswärtigen Abstimmungsberechtigten mit Lebensmitteln.

Die interalliierte Kommission gibt bekannt: Um die Versorgung der auswärtigen Abstimmungsberechtigten mit Lebensmitteln während ihres Aufenthalts in Oberschlesien zu sichern, sind entsprechende Maßnahmen getroffen worden. Brot oder Mehl, Zucker und Fleisch werden nach folgenden Rationen ausgegeben: Mehl 200 Gramm oder Brot 280 Gramm pro Tag, Zucker 180 Gramm für sechs Tage, Fleisch 250 Gramm für sechs Tage. Andere Lebensmittel sind nicht rationiert. Es wurden aber Maßnahmen getroffen, um die notwendigen Mengen auf dem gewöhnlichen Wege des Handels bereitzustellen. Beim Eintreffen auf dem Bahnhof oder auf der Grenzüberwachungsstelle, wo seine Wahlkarte abgestempelt wird, bekommt der Abstimmungsberechtigte eine Lebensmittelkarte, die ihm zugleich mit der Wahlkarte ausgehändigt wird. Die Lebensmittelkarte wird auf der ersten Seite polnisch, auf der anderen deutsch gedruckt sein. Sie weist eine Stelle auf, wo der Abstimmungsberechtigte seinen Namen, sowie die Gemeinde aufschreiben soll, in welcher er seine Stimme abgibt. Diese Stelle, die ablösbar ist, wird dem Gemeindevorsteher abgegeben, sobald der Abstimmungsberechtigte am Ziel angelangt ist. Der übrige Teil der Lebensmittelkarte wird zurückgehalten und dem Besitzer des Hauses, Hotels, Gasthauses usw., in welchem der Abstimmungsberechtigte seine Mahlzeiten einnimmt, übergeben. Der Besitzer des Hauses, Hotels, Gasthauses usw., wird diesen Teil der Karte wie eine gewöhnliche Lebensmittelkarte benutzen, um die nötigen Rationen für seinen Gast zu bekommen. Auf jeder Lebensmittelkarte sind acht nummerierte Abschnitte vorgesehen, sie sollen nötigenfalls benutzt werden, wenn andere Lebensmittelkarten, als die oben bezeichneten, rationiert werden müssen. In einem solchen Falle wird die Maßnahme dem Publikum durch die Presse bekanntgegeben, auswärtige Abstimmungsberechtigte, die aus irgend welchem Grunde eine Lebensmittelkarte nicht besitzen, wollen sich an den Gemeindevorsteher wenden. Es wird im allgemeinen unmöglich sein, verlorene Lebensmittelkarten zu ersetzen. Auswärtige Abstimmungsberechtigte müssen also acht geben, daß sie ihre Karte nicht verlieren.

*

(Gewährung von Arbeiterrückfahrkarten.) Nach den von der Eisenbahnverwaltung erlassenen Ausführungsbestimmungen für die Gewährung von Arbeiterrückfahrkarten heißt es u. a.: „Die für Ausnahmefälle eingeführten Arbeiterrückfahrkarten für Entfernungen von 100 bis 250 Km. dürfen nur an Arbeiter der Stein- und Braunkohlenwerke, der Ziegel- und Zementfabriken, sowie der Forstbewirtschaftung gegen Vorlage des vorgeschriebenen Ausweises verausgabt werden. Die Benutzung von Eilzügen ist, auch in Ausnahmefällen, nicht gestattet. Als Festtage gelten der Neujahrstag, Karfreitag, Ostermontag, Christ-Himmelfahrt, Pfingstmontag, Buß- u. Bettag, 1. und 2. Weihnachtsfeiertage, sowie die katholischen Feiertage Heilige Dreikönige, Fronleichnam, Peter u. Paul, Allerheiligen und Mariä Empfängnis. Wird die Benutzung der Arbeiterrückfahrkarten an anderen Tagen gestattet, so ist die Gültigkeit durch die Station auf der Karte unter Beidrückung des Dienststempels zu bescheinigen."

Südkamen, 9. März. **Die Evangelische Frauenhülfe Südkamen** veranstaltet in der nächsten Woche bei Düfelshöft einen Samariterkursus. Dieser beginnt Montag, den 14. März, nachmittags 3 Uhr. Heute findet keine Vereinsversammlung statt, wie irrtümlich in der Montag-Nummer dieser Zeitung berichtet wurde. Wann die nächste Versammlung ist, wird noch bekanntgegeben.

Heil, 9. März. **(Aufgeklärter Diebstahl.)** Zu der Notiz in der Montag-Nr. wird uns von berufener Seite mitgeteilt, daß nicht ein Metzger S., sondern der Metzger G. aus Bergkamen als Käufer des gestohlenen Rindes in Frage kommt.

Dortmund, 8. März. **(Gestohlene Pferde abgefangen.)** Am Freitag abend gegen 10 Uhr wurde von einem Polizeiposten des 9. Bezirks auf dem Dorstfelder Hellweg ein mit einem Pferde bespanntes Gig angehalten, an dem noch zwei Pferde angekoppelt waren. Der Lenker des Fuhrwerks gab an, Pferde und Wagen im Auftrage eines Pferdehändlers nach Essen zu überführen. Die Nachforschungen ergaben, daß die Pferde einige Zeit vorher einem Landwirt in Bork an der Lippe gestohlen waren. Pferde und Wagen wurden beschlagnahmt, der Lenker wurde festgenommen.

(b) Werl, 8. März. **(Zeichen der Zeit.)** Im hiesigen Zentralgefängnis befinden sich augenblicklich 866 Insassen, eine Zahl, die seit Bestehen dieser Anstalt bis jetzt nicht erreicht wurde. Da das Gefängnis ursprünglich für höchstens 600 Gefangene eingerichtet ist, so müssen oft zwei bis drei in einer größe[re] Zelle untergebracht werden.

Neutrop, 7. März. **(Tödlicher Unfa[ll].)** Als die Arbeiter des hiesigen Lippe-Elektr[izi]tätswerkes damit beschäftigt waren, in [der] die durch Kabellegung überflüssig geworden[en] Leitungsmasten zu entfernen, wurde um ein[en] Doppelmast durch wenige Schüppenstiche [die] obere Erdschicht entfernt; in der darunter [be]findlichen Fließsandschicht lockerte sich der [Mast] derartig, daß er plötzlich und unerwartet [um] fiel und dabei den Arbeiter Eggenste[in] erschlug.

Witten, 8. März. **(Lehrer Stemmer [geht] nach Argentinien.)** Die „Dena" meldet [aus] Witten: Der bekannte Kommunistenführer [Leh]rer Stemmer aus Bommern beabsichtigt, [sich] vollständig vom politischen Leben zurückzuzi[ehen] und wandert bereits in allernächster Zeit [mit] seinen Angehörigen nach Argentinien aus.

*

Der Erkenschwicker Raubmord vor Gericht.

(bu) **Bochum** 8. März. Der am 24. August [1920] auf der Horneburger Chaussee ausgeführte dreifache Raubmord und die Beraubung des Lohngeldtransportes der Kruppschen Zeche „Emscher-Lippe" bei Erkenschwick, 1 680 000 Mark wird von heute an das Schwurgericht Bochum beschäftigen. Unter Anklage des Raubmordes stehen vier der Beteiligten, der Mechaniker Heinrich Henseler aus Gelsenkirchen, der Arbeiter Heinrich Kley von Bochum und der Schlosser Franz Heise aus Marl. Den Anführer des Mordes, Agent Wilhelm Müller aus Bochum, hat man bisher noch nicht fassen können. Die Angeklagten Heinrich Henseler und Heise gehörten in den Märzunruhen der Roten Armee an, die diese aufgelöst wurde, flüchtete Heinrich Henseler mit seinem Führer im Kraftwagen in das Bergische und später nach Baden. Heising, Müller und Kley, welch letzterer eine Schwester des Müller zur Frau hat, hatten sich zur Ausführung von Beraubungen von Geldtransporten verbunden. Ein im Frühjahr ausgedachter und gut vorbereiteter Plan zum Ueberfall zweier Geldtransporte der Recklinghauser Zechen mißlang in letzter Minute. Der Plan zur Beraubung des Geldtransportes der Zeche „Emscher-Lippe" war von Müller, Kley und Heising für den August monatelang vorbereitet. Er wurde am Nachmittage desselben Tages unweit des Gehöftes Schulte-Huxel an der Horneburger Chaussee planmäßig ausgeführt. Die drei Masken vermummten und stark bewaffneten Räuber hielten aus ihrem Kraftwagen auf den Zechenwagen zu, stürzten sofortgesetzt in das Innere hinein und raubten, als sie den Kutscher und die Insassen niedergeschossen, die 1 680 000 Mark betragende Lohngeldsumme. Getötet wurden der Bürovorsteher Friedrich Kesten, Bürobeamter Fritz Backhaus und der Kutscher Fritz Breuckmann. Der Buchhalter Frey wurde in Arm und Brust von drei Schüssen getroffen, aber besinnungslos aufgefunden und dem Krankenhaus überwiesen. Die Täter fuhren im Auto über Recklinghausen und dann nach Bochum, wo sie den bei dem Ueberfall verwundeten Kley in der Müllerschen Wohnung absetzten, die Beute teilten und am Abend nach Berlin davonfuhren. Henseler, der von der Beute 450 000 Mark mitführte, fuhr das Auto in die Hardt bei Sinsen, wo sein Bruder August mit dem Kraftwagenführer Heise wartete, welch Letzterer 10 000 Mark Autoleihgebühr erhielt. Zuvor verbarg er im Hertener Walde die bei der Tat gebrauchten Militärröcke, Masken, Geldsack, Ledertasche, Waffen und Militärmützen, die jedoch noch am nämlichen Tage von der Kriminalpolizei des Amtes Recklinghausen gefunden wurden. Zwei Tage hielt sich Heinz Henseler im elterlichen Hause verborgen, am 26. August flüchtete er unter Mitnahme von 200 000 Mark mittels Kraftwagens über die Grenze nach Holland. Der Rest des Geldes über 200 000 Mark war vergraben in der Henselerschen Wohnung gefunden. In Arnheim wurde Heinz Henseler am 30. August 1920 festgenommen. Weit über 1 Million Mark hatten Heise, Müller und Kley auf ihrer Flucht, die sich bis Amerika ausdehnte, mitgenommen. Kley und Heising wurden bereits im Dezember in Berlin verhaftet. Bei ihnen wurden noch 150 000 Mark von der geraubten Summe vorgefunden. Der Henseler machte vor einigen Monaten einen gewaltsamen Ausbruchsversuch, für den er gegenwärtig 6 Monate Gefängnis verbüßt. — Bei einer Revision der Gefängniszellen wurde bei dem im Erkenschwicker Raubmordprozeß Beteiligten Mechaniker Heinz Henseler eine Revolvertasche vorgefunden. Henseler hatte sich diese aus gekauften Brotteilen, Spiralen, Stuhlsitzfederteilen und Eisenblech hergestellt. Man nimmt an, daß er unter Benutzung derselben im Schwurgerichtssaale eine Panik hervorzurufen beabsichtigt hat, um während derselben entfliehen zu können. Ein gleiches Manöver stellte bekanntlich jüngst ein schwerer Verbrecher im Essener Gerichtssaal an.

Des deutschen Kriegers fernes Grab.

Weit, weit in entlegenem Lande:
Eines deutschen Soldaten Grab. —
Dem Teuren, dem Innigeliebten,
Wan dort seine Ruhestatt gab. —

Wie liegt so verlassen der Hügel
Im Wechsel von Dunkel und Licht:
Kein Denkmal, — kaum trägt er ein Holzkreuz,
Nicht ziert ihn ein Kränzlein so schlicht.

Doch aber der Frühling denkt dessen,
Der in Jugend hinab hier sank:
Denn mit Riedgras und wilden Blumen
Schmückt die Scholle er ihm zum Dank.

Tiefensamkeit herrscht um die Stätte,
Wo der Kämpfer in Frieden liegt:
In Sommerglut flüstern die Halme,
Dort lautlos ein Falter sich wiegt.

Der Herbststurm braust über's Gefilde,
Nicht stört er dem Helden die Ruh';
Selbst der Winter, der eisigkalte,
Deckt mit weißer Hülle ihn zu. —

— — — — — — — — — — — —

An jenem geweiheten Orte
Du schläfst, Heißgeliebter, wie lang';
Der Heimat so fern, wo die Mutter
Dir einstens das Wiegenlied sang.

Wohl bist du den Deinen entrissen,
Doch Liebe sie kennt Trennung nicht:
Denn mit uns und in uns du lebest,
Bis, sterbend, das Auge uns bricht.

— — — — — — — — — — — —

Unsichtbar oft nahen zwei Gestalten
Dem Grabe so leise und lind:
Da fühlt dann das Kind, daß die Eltern,
Die treuen, hier bei ihm nun sind. —

Wenn diese im Schmerz aber klagen,
Raunt's tröstend empor aus dem Sand:
„Seid still, meine trauernden Lieben,
Starb für euch ja, — für's Vaterland!"

— — — — — — — — — — — —

O Vaterland, es dringt zu dir ein Mahnen,
Daß du nicht säumest in des Dankes Pflicht:
Dort ruft ein Held, — dir gab er hin sein Leben!
Reich ihm die Palm'! — Vergiß des Toten nicht! — — —

Sy. F. M.

Der stille See.

Roman von H. Courts-Mahler.

Nachdruck verboten.

4. Fortsetzung.

Peter Ravenport bewohnte schon seit langen Jahren ein altes, zweistöckiges Gebäude in der Marienstraße. Im Parterre befanden sich die Geschäftsräume hinter mit Eisengittern versehenen Fenstern. Der erste Stock enthielt die bescheiden ausgestatteten Wohnräume. Sie umschlossen noch dieselben schlichten Möbel, die bei Peter Ravenports Verheiratung hineingestellt worden waren. Das einzige neu angeschaffte Stück in dem sogenannten „Salon" war ein schöner Blüthnerflügel, den er seiner Tochter geschenkt hatte, damit sie mit dem Klavierspiel nicht aus der Uebung kam. Es nahm sich recht fremd und auffallend vornehm in der schlichten Umgebung aus, gleich der Tochter des Hauses, die mit ihren eleganten, eigenartigen Toiletten und den feinen, schlanken Händen ganz aus dem Rahmen dieser Umgebung fiel.

Im zweiten Stock lagen die Schlafzimmer Ravenports und seiner Tochter, ein Zimmer für Fräulein Ernestine Hebenstreit, die seit dem Tode der Frau Ravenport den Haushalt führte, und kleinere Räume für das Hausmädchen und wirtschaftliche Zwecke. Fräulein Ernestine Hebenstreit war eine stille, sanfte Person, die ohne viele Worte ihren Pflichten nachkam und sich als einzigen Luxus eine schwärmerische Verehrung für alles, was vornehm war, leistete. Sie las mit Vorliebe Hofnachrichten und wußte genau über alle Vorkommnisse in den hohen und höchsten Kreisen Bescheid, soweit sie in die Oeffentlichkeit drangen. Wenn ihr auf ihren Ausgängen ein Hofwagen begegnete oder sie gar eine der hohen und höchsten Personen zu Gesicht bekam, dann ging sie mit einem erhabenen Gefühl nach Hause, als habe sie etwas Köstliches erlebt.

Für die Tochter ihres Brotherrn hegte sie eine starke, ehrliche Zuneigung, die sie aber scheu verschloß und nur bei ganz besonderen Gelegenheiten durchblicken ließ, während sie Ravenport selbst wohl streng respektierte, aber eigentlich nicht leiden mochte. Zwar hörte sie nie ein hartes oder scheltendes Wort, er war höflich zu ihr wie zu allen Menschen. Aber bei dieser Höflichkeit fror Fräulein Hebestreit innerlich immer ein wenig. Am wohlsten war ihr, solange Ravenport unten in den Geschäftsräumen war. Dies pflegte den größten Teil des Tages der Fall zu sein.

Ruth Ravenport wußte ganz genau, daß Fräulein Hebenstreit für sie durchs Feuer gegangen wäre. Da sie aber selbst still und zurückhaltend war und ihre Gefühle hinter einer ruhigen Gleichmäßigkeit verbarg, kam es nicht zu vielen Worten zwischen ihnen. Es ging überhaupt alles still und ruhig zu im Ravenportschen Hause, denn auch der Hausherr pflegte nur das nötigste zu sprechen, als müsse er auch mit Worten sparen. Dieser reichgewordene Mann gönnte sich keinen Luxus, auch nicht den mit Worten. —

Als Ravenport von Rochsberg zurückkam, zog er sich in seinem Zimmer schnell um, wobei er mit peinlichster Akkuratesse sofort jeden Gegenstand an seinen bestimmten Platz legte. Dann nahm er ein frisches Taschentuch, nachdem er sich überzeugt, daß es unter dem Monogramm die nächste Nummer trug des eben benutzten. Wäre es durch irgendeinen Zufall nicht zur Stelle gewesen — vielleicht hätte er sich nicht entschließen können, eines außer der Reihe zu nehmen. Aber solche Unregelmäßigkeiten waren einfach undenkbar in seinem Hause.

Als er fertig war, ging er in das Wohnzimmer, wo er seine Tochter anzutreffen hoffte. Sie saß, über eine feine Handarbeit gebeugt, am Fenster. Bei seinem Eintritt flog eine intensive Röte in ihr Gesicht. Sie sah jedoch nicht auf und erwiderte seinen kurzen Gruß in gleicher Weise, ohne ihre Arbeit zu unterbrechen.

„Lege deinen Stickram beiseite, Ruth, ich habe mit dir zu sprechen."

Sie folgte sofort seinem Gebot. Die Röte war so schnell, wie sie gekommen, aus ihren ernsten jungen Zügen verschwunden. Ohne ein Wort der Erwiderung erhob sie sich und stand vor ihm mit niedergeschlagenen Augen.

Er schob ihr einen Stuhl hin und setzte sich ihr gegenüber. Sie ließ sich nieder. Kein Zug in ihrem Gesicht verriet eine besondere Erregung, nur die Hände legten sich fest ineinander, weil ein leises Beben ihre innere Unruhe hätte verraten können.

Ravenport beobachtete sie scharf. Etwas wie Unwillen glitt über sein Gesicht. Seine Finger drehten wie spielend an der dünnen goldenen Uhrkette. Endlich sagte er ruhig, fast geschäftsmäßig:

„Du bist nun in dem Alter, in dem junge Mädchen heiratsfähig genannt werden. Es hat sich auch ein Freier für dich bei mir gemeldet, der alle Eigenschaften besitzt, die ich von meinem künftigen Schwiegersohn erwarte. Ich habe ihm deine Hand bereits zugesagt. Du wirst mit der Wahl zufrieden sein, die dein Vater in weiser Fürsorge für dich getroffen hat."

Er machte eine Pause. Ruth antwortete nicht. Sie saß noch immer mit gesenkten Augen da. Nur ein unruhiges Heben und Senken der Brust verriet, daß Leben in ihr war.

„Nun, du fragst mich nicht, wer dieser Freier ist?"

„Nein", antwortete sie leise.

Peter Ravenport war gewöhnt, daß sie sich ruhig all seinen Befehlen und Anordnungen fügte. Daß sie aber auch bei dieser Gelegenheit kein Wort der Erwiderung fand, verdroß ihn einiges Unbehagen.

„Du fragst nicht, weil du wohl überzeugt bist, daß dein Vater eine gute Wahl für dich getroffen hat. Ich habe dich für ein vornehmes Leben erziehen lassen, weil ich dich mit einem vornehmen Mann verheiraten wollte. Jetzt ist der Zeitpunkt gekommen. Also kurz und gut, Graf Rochsberg hat mich um deine Hand gebeten, und ich habe sie ihm zugesagt. Morgenmittag wird er kommen, um persönlich bei dir seine Werbung vorzubringen."

Ruth preßte die Lippen fest aneinander und über den Augen auf der Stirn erschien eine kleine Falte. Die Hände schlossen sich noch fester ineinander, und die Augenlider zuckten leise. Dieses Zeichen deutete ihm an, daß sie nicht so ruhig war wie sie schien. Seine Gesichtsmuskeln spannten sich an, als ob er sich auf einen Kampf vorbereiten müßte.

Ruth zwang aber schnell ihre äußere Unruhe zurück.

„Es ist gut, Vater", sagte sie fest.

Er richtete sich doch nun überrascht auf. Die glatte Fügsamkeit, ohne eine Frage, ohne Einwendung hatte er nicht erwartet.

„Du scheinst gar nicht überrascht zu sein?" fragte er zögernd.

„Nein", erwiderte sie kurz.

Er riß etwas ungeduldig an seiner Uhrkette.

„Willst du mir dein sonderbares Benehmen nicht erklären? Wie kommt es, daß du es als so etwas Selbstverständliches annimmst, daß Graf Rochsberg um dich anhält?"

Ruth atmete tief auf.

„Muß ich dir darauf antworten, Vater?" fragte sie ernst.

„Gewiß. Dein Verhalten bei dieser Eröffnung ist so eigentümlich, daß ich dafür eine Erklärung erwarte."

Das junge Mädchen schlug jetzt die dunklen Augen groß auf und sah dem Vater mit ernstem Ausdruck in das Gesicht, in dem sich eine nervöse Gereiztheit spiegelte.

„Ich habe schon lange gewußt, daß du mich dazu bestimmtest, Graf Rochsberg Gattin zu werden. Deshalb war ich nicht erstaunt über deine Eröffnung."

Ravenport fuhr empor.

„Was hast du gewußt? Woher?"

„Muß ich auch das noch sagen, Vater? Es wäre mir lieber, du erließest mir die Antwort auf diese Frage."

„Ich will es wissen!" rief er scharf und innerlich unruhig.

Ruth strich mit bebenden Händen über die Stirn. Ein gequälter Ausdruck lag in ihrem Gesicht. (Forts. folgt.)

(bu) **Gelsenkirchen**, 8. März. **(Ein sechsjähriges Mädchen überfahren.)** Mittags wurde in der Schalker Straße vor dem Hause der Wirtschaft Nettebeck ein Mädchen von etwa 6 Jahren, die Tochter des Kaufmanns Große-Ehebring, das beim Ballspiel dem Ball nachrennen wollte, von einem Straßenbahnwagen erfaßt, etwa 20 bis 25 Meter mitgeschleift, überfahren und buchstäblich zerfleischt. Das Kind, das völlig in dem Getriebe des Straßenbahnwagens verwickelt war, mußte mit Hilfe der Berufsfeuerwehr, die durch Winden den Triebwagen hob, aus seiner entsetzlichen Lage befreit werden. Der Vater des Kindes, der zu dieser Zeit gerade nach Hause kehrte, brach bei dem furchtbaren Anblick völlig zusammen und mußte in seine Wohnung getragen werden. Die bedauernswerte Mutter des Kindes liegt im Wochenbett.

(bu) **Buer**, 8. März. **(Lynchjustiz an einem Einbrecher.)** Als in der Nacht zum Freitag zwischen 11½ und 12 Uhr verschiedene Bergleute von der Zeche nach Hause gingen, bemerkten sie, wie das Dach eines Stallgebäudes in der Karlstraße zu Buer-Erle an zwei Stellen aufgedeckt war und wie zwei Spitzbuben durch das Dach in das Stallgebäude eindrangen. Mehrere Anwohner der Karlstraße und andere Personen umstellten das Gebäude. Auf die wiederholte Aufforderung der Untenstehenden bequemte sich schließlich einer der Einbrecher, vom Dache herunterzukommen. Unten angekommen, wurde er „herzlich" empfangen. Diese Gelegenheit nutzte der zweite Dieb schleunigst aus. In einem unbewachten Augenblick gelang es ihm, an der hinteren Seite des Stallgebäudes abzuspringen und zu entkommen. Der andere Bursche wurde in der Erregtheit derart zugerichtet, daß er noch in derselben Nacht in das Krankenhaus zu Buer-Erle eingeliefert werden mußte; dort wurde festgestellt, daß er nicht weniger als 13 Messerstiche erhalten hatte. Die Erregtheit der Anwohner der Karlstraße ist darauf zurückzuführen, daß in der letzten Zeit wiederholt in der Straße Diebstähle ausgeführt wurden, die Täter jedoch nie ermittelt werden konnten.

Dülmen, 6. März. **Im Eisenbahnzuge überfallen und beraubt** wurde gestern abend auf der Fahrt nach Lüdinghausen eine Dame. Beim Einsteigen auf dem Bahnhof Dülmen-Ost näherte sich ihr ein Mann, der den Rockkragen hochgeschlagen hatte und den Eindruck eines Zugbeamten machte, mit der Frage: „Welche Klasse?" Als die Dame sagte: „dritter", bat er sie, da diese so voll sei, in einem leeren Abteil zweiter Klasse Platz zu nehmen. Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, als der Mann das Abteil betrat und die Dame der Wertsachen beraubte. Sogar die Ringe zog er ihr vom Finger. Als der Zug in die Station Ondrup einfuhr, sprang der Räuber von dem fahrenden Zuge und entkam.

Remscheid, 8. März. **(Ein Kommunist als Religionslehrer.)** Auf eine Beschwerde des Elternrates über die schädliche Erziehungstätigkeit des kommunistischen Studienrates Resch vom Lyzeum ist jetzt dem Genannten für die Dauer eines Jahres vom Provinzialschulkollegium in Koblenz die Befähigung zur Erteilung des Religionsunterrichts entzogen worden. Die weitergehenden Anträge, ihm auch die Fähigkeit bezüglich des Unterrichts in Geschichte, Deutsch usw. zu entziehen, sind abgelehnt worden.

? **Mülheim**, 8. März. **An Alkoholvergiftung** ist bei einer Geburtstagsfeier ein junger Mann von hier gestorben. Er hatte über ein Liter Kognak getrunken. Der Tod, den der junge Mann selbst verschuldet hat, ist infolge Herzschwäche eingetreten.

** **Duisburg**, 7. März. **Die niederrheinische Handelskammer** Duisburg-Wesel nahm in ihrer letzten Sitzung folgende Entschließungen an: 1. Die niederrheinische Handelskammer warnt vor der Errichtung kommunaler Banken. Sie widerspricht der Forderung, daß mit öffentlichen Mitteln arbeitende Stellen Spekulationsgeschäfte treiben sollen. Die kommunalen Finanzen dürfen nicht mit einem Risiko belastet werden, das bei einem Umschlag der Konjunktur zu höchst empfindlichen Schädigungen für die Steuerzahler führen kann. Der Wettbewerb der neuen Banken mit den Sparkassen gefährde den Sparbetrieb statt ihn zu fördern. 2. Die unter dem Einfluß des Krieges und der Zwangswirtschaft entstandene Versorgung der Arbeitnehmerschaft mit Lebensmitteln und sonstigen Waren durch die industriellen Unternehmungen ist als Notstandmaßnahme ins Leben getreten. Für ihre Aufrechterhaltung liegen heute keinerlei Gründe mehr vor, denn eine Notlage in solchem Sinne ist nicht mehr vorhanden. Groß- und Kleinhandel sind dank des Abbaues der Zwangswirtschaft wieder leistungsfähig und sehr wohl in der Lage, der Verbraucherschaft die notwendigen Waren in genügender Menge und zu der Marktlage angemessenen Preisen zu liefern. Industrie und Handel fordern, daß endlich das Wirtschaftsleben wieder in normale Bahnen kommt. Der Weitervertrieb von Waren durch die Industrien an ihre Arbeitnehmer entspricht ebenso wie ein Ausbau der etwa bestehenden Werkkonsumanstalten über den Geschäftskreis des Friedens hinaus diesen gemeinsamen Forderungen von Handel und Industrie nicht.

** **Köln**, 8. März. **(Die Sommerzeit.)** In der Nacht vom 14. zum 15. März, abends gegen 11 Uhr, wird die Eisenbahnverwaltung für die Bahnen des besetzten Gebietes einschl. des Saargebietes die westeuropäische Sommerzeit wieder einführen. Die Uhren werden daher um 11 Uhr abend eine Stunde — also auf 12 Uhr — vorgerückt.

** **Bingen**, 8. März. **(Die Verseuchung der Jugend im besetzten Rheinland.)** Wie die Frankfurter Zeitung meldet, hat in letzter Zeit im besetzten Gebiet die Verseuchung der Jugend durch die Truppen der Ententemächte stark überhand genommen. Von Ende Dezember bis jetzt wurden in Bingen etwa 70 mit Syphilis behaftete Personen festgestellt. Drei bis vier Personen werden täglich nach Mainz ins Krankenhaus gebracht. Die Krankheit ist besonders unter der Jugend unter 16 Jahren stark verbreitet. Gerade unter 14- bis 15jährigen Mädchen befinden sich so schwere Fälle, daß eine Heilung ausgeschlossen erscheint.

Lloyd Georges Erklärung und Dr. Simons Gegenrede.

Ueber den Wortlaut der entscheidenden Sitzung wird uns noch ausführlich gemeldet: In der gestrigen Nachmittagssitzung der Londoner Konferenz

erklärte Lloyd George,

daß er zu seinem großen Bedauern namens der Alliierten feststellen müsse, daß die Vorschläge, die Dr. Simons gestern morgen machte, nicht angenommen seien und trotz des gewährten Zeitaufschubes die Hinausschiebung der Sanktionen nicht rechtfertigen. Die Freunde des Volksfriedens in den alliierten Ländern und in Deutschland seien sich darin einig, daß eine definitive Regelung der Schadenersatzfrage zum Aufbau der Weltwirtschaft notwendig sei. Die Delegierten und Sachverständigen hätten ja allerdings einen fünfjährigen Plan aufgestellt, dieser sei aber von keinem Staatsmann der Alliierten angenommen worden. Die Alliierten müßten wissen, woran sie seien, bevor Deutschland neue Vorschläge mache, sonst gebe es keinen Frieden. Wenn er in dieser Richtung die Vorschläge des Dr. Simons untersuche, dann müsse er sagen, daß diese nur anscheinend der Grundlage der Pariser Beschlüsse entsprächen, denn sie seien Bedingungen unterworfen, die sie in den nächsten 5 Jahren umwerfen könnten. Wenn z. B. das Plebiszit in Oberschlesien ganz oder teilweise ungünstig ausfällt, so sei Simons berechtigt, zu erklären, daß eine neue Lage geschaffen sei. Das sei kein Vorschlag für 5 Jahre, sondern für 5 Wochen. Die von der deutschen Delegation gemachten Reserven brauchen erst gar nicht geprüft zu werden, weil die Reserven für Oberschlesien allein alles hinfällig machen. Und was wird geschehen nach 5 Jahren? Hierfür liegen keine Vorschläge, kurz nichts vor, womit die Alliierten, besonders die, welche zur Wiederherstellung ihrer verwüsteten Gebiete Geld erheben müssen, etwas anfangen könnten. Gewisse Sätze der Rede Dr. Simons zeigten, daß Deutschland die Situation überhaupt nicht verstanden habe. Dr. Simons habe von den ungeheuren Opfern gesprochen, welche das Provisorium erfordere. Wenn Oberschlesien verloren gehe, werde Deutschland 10 Millionen mehr Bevölkerung haben als das britische Reich und die britischen Schulden an Pensionen, Kriegsentschädigungen und Unterstützungen zu zahlen, seien 500 Millionen Pfund Sterling notwendig. Wenn Deutschland dieses Jahr die Pariser Beschlüsse ausführe, so würde es für alle Alliierten 125 Millionen Pfund, also ein Viertel der Summe verwenden, die England allein aufbringen müsse. Frankreich müsse außer den Kriegsschulden und Pensionen allein für die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete 12 Milliarden jährlich zahlen. Deutschland brauche dagegen nur 1/9 von der von Frankreich aufzuwendenden Summe flüssig zu machen. Der andere auffällige Punkt sei die Weigerung von Dr. Simons, die Verantwortlichkeit am Kriege anzunehmen. Dieser Punkt sei der Fundamentalsatz des Friedensvertrages. Dr. Simons habe die Geschichte zur Revision des Schuldanerkenntnisses angerufen. Er frage, wann diese zu laufen beginne. Wenn Dr. Simons von einem Vorschlag von 5 Jahren spreche, dann sei es für die Alliierten ein unbehagliches Gefühl, daß nach diesen 5 Jahren eventuell die Frage der Verantwortlichkeit als Revisionsgrund des Friedensvertrages angenommen werden könnte. Die Pariser Beschlüsse stellten einen großen Nachlaß der Versailler Friedensbedingungen dar. Die Alliierten hätten immer betont und wiederholten, daß sie über die Zahl der Annuitäten mit sich reden lassen wollten, sowie über eine der Ausfuhrabgabe äquivalentenderen Regelung, eine Beteiligung der Alliierten an der Besserung der deutschen Lage. Sie müßten aber auf 2 Punkte bestehen, 1. müsse unverzüglich der Gesamtbetrag der von Deutschland zu bewirkenden Leistungen oder die Faktoren festgestellt werden, welche als Basis für ihre Festsetzung dienen sollte, 2. müsse die Zahlungsweise der Annuitäten geregelt werden. Ein bloßer Papiervertrag genüge nicht. Im Interesse der Alliierten, im Interesse Deutschlands und der Welt sei eine definitive Regelung unerläßlich. Die Vorschläge, die Simons unterbreitet habe, könnten nur diese Regelung verzögern. Lloyd George schloß mit der Bemerkung, daß zu ihrem großen Bedauern die Alliierten zu dem Entschluß gekommen seien, daß die Sanktionen sofort in Kraft treten müßten. Die Sitzung wurde auf eine Viertelstunde unterbrochen, um der deutschen Delegation Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung gab

Dr. Simons folgende Erklärung:

Herr Präsident, meine Herren! Ich muß bedauern, daß auch heute wieder der Zweck der neuen deutschen Vorschläge mißverstanden ist. Auch für uns waren die Nachteile einer provisorischen Regelung nicht zweifelhaft und wir haben diese vorläufige fünfjährige Regelung nur unter dem Zwange des Ultimatums, das heute endet, vorgebracht, weil wir glaubten, eine bestimmte Maßnahme vorschlagen zu müssen. Lieber hätten wir eine Gesamtregelung vorgesehen und deshalb haben wir ursprünglich eine Gesamtregelung vorgeschlagen. Auch jetzt noch würden wir eine solche weitaus vorziehen. Wir hatten aber keinen zweiten Vorschlag in der Tasche, sondern mußten nach der Ablehnung des ersten einen neuen Weg suchen und haben uns um diesen neuen Weg sowohl hier in der Delegation, wie in Berlin im Kabinett bemüht. Wir sind beauftragt, und ich habe diesen Auftrag ausgeführt, die Konferenz um einen kurzen Aufschub zu bitten, um mit dem Kabinett über die Gesamtregelung Fühlung nehmen zu können. Ich stelle fest, daß auch dieser Vorschlag unbeachtet geblieben ist. Aus dieser Tatsache ergibt sich, daß die Besorgnis unbegründet ist, als wollten wir das Provisorium dazu benutzen, um nach seinem Ablauf eine Revision des Friedensvertrages durchzusetzen. Im Gegenteil, das deutsche Volk hat die Schadenersatzpflicht als ganzes auf sich genommen und ist bereit, in den Grenzen des Möglichen dieser Pflicht nachzukommen. Wir sind auch deswegen bereit, einzugehen auf den Gedanken des Herrn Präsidenten der Konferenz, wonach den alliierten Regierungen das Recht gegeben werden soll, einen Teil des Preises zu beschlagnahmen, den die Käufer in den alliierten Ländern für die aus Deutschland eingeführten Waren zu zahlen haben, damit dieser Teil des Preises an das Schatzamt abgeführt und auf Reparationskonto verrechnet wird. Ich habe diesen Vorschlag meiner Regierung zur Berücksichtigung empfohlen und bedaure, daß der Gedanke in der öffentlichen Meinung Deutschlands dadurch geschädigt worden ist, daß er in die Sanktionen aufgenommen wurde. Auch in dem Punkte ist die deutsche Delegation mit dem Gedanken des Herrn Präsidenten einig, daß es jetzt darauf ankommt, mit möglichster Beschleunigung festzustellen, welches die Ziffern der festen Leistungen sind, die durch Deutschland ausgeführt werden müssen und welches die Faktoren der variablen Leistungen sind, die Deutschland für die Reparationen im Falle des Wiederaufblühens seiner Wirtschaft zu zahlen haben würde. Wir sind gerne damit einverstanden, daß in eine Prüfung eingetreten wird, über die Art und Weise, mit welcher Deutschland seine festen und variablen Leistungen an die einzelnen Länder machen kann, und alle diese Punkte sollten u. E. möglichst bald eine Besprechung zwischen Sachverständigen veranlassen. Es ist schade, daß, wenn es zu Besprechungen kommen sollte, wir eine Atmosphäre vorfinden werden, die durch die Einführung der Sanktionen wesentlich verschlechtert sein wird. Ich fühle mich verpflichtet, gegen die Sanktionen, die in diesem Augenblick über uns verhängt werden, nunmehr mit allem Nachdruck Verwahrung einzulegen.

Frage- u. Antwortspiel in London.

(TU) **Berlin**, 8. März. Nach dem neuen Angebot von Dr. Simons stellte Lloyd George die Fragen, ob die Leistungen für die 5 Jahre nach den Pariser Beschlüssen anerkannt würden und ob Oberschlesien eine Voraussetzung bilde. Dr. Simons antwortete beide Male mit Ja. Auf die Frage, was bei einem Verlust Oberschlesiens eintreten würde, erklärte Dr. Simons, daß dann eine neue Situation gegeben sei. Jetzt stellte Lloyd George die entscheidende Frage, ob Dr. Simons für die Zeit nach fünf Jahren kein Angebot zu machen habe. Dr. Simons antwortete, die Frage solle sofort von den Sachverständigen geprüft werden. Lloyd George fragte, ob Dr. Simons eine Garantie für ein Minimum geben könne. Die Antwort lautete: Nein. Lloyd George erklärte nunmehr, er werde die nicht mehr zweifelhafte Antwort der Alliierten um 5½ Uhr ausgeben.

Die Besetzung im Rheinland.

(TU) **London**, 8. März. An amtlicher Stelle in Münster liegen folgende Meldungen über die Besetzung vor: In Neuß sollen ein General, 40 Offiziere und 150 Mann eingetroffen sein. In Benrath erschienen am Nachmittag 20 Kavalleristen als Quartiermacher. Kurz nachher sollen 600 Mann dort eingerückt sein. Eine zuverlässige Meldung besagt, daß von Opladen aus in der Richtung Benrath Infanterie, Kavallerie und Artillerie in Stärke von 1500 Mann aus französischen Truppenkontingenten unterwegs sind. Die Franzosen beförderten gestern rheinabwärts auf Schiffen bewaffnete Truppen. Zwei Schiffe haben bereits Koblenz passiert. Zehn weitere Schiffe sind angemeldet.

Ein Aufruf an die Internationale.

(TU) **Berlin**, 8. März. In einem in der „Freiheit" veröffentlichten Aufruf fordert die internationale Arbeitsgemeinschaft der revolutionären sozialistischen Parteien der Arbeiterschaft aller Länder zu einer gemeinsamen internationalen Kundgebung am 13. März auf. Die Kundgebung richtet sich gegen jede gewalttätige Lösung der durch den Krieg aufgeworfenen Probleme, gegen alle Bestimmungen, die das Elend und die Knechtschaft der deutschen Arbeiter in demselben Maße verschärfen müssen, wie sie den Arbeitern der anderen Länder eine verhängnisvolle Konkurrenz schaffen würde, gegen den Militarismus und die Wiederkehr eines neuen Blutvergießens. Zur Befestigung des Friedens wünscht die Arbeiterschaft die allgemeine Revision der Friedensverträge, das Selbstbestimmungsrecht der Völker und die Lösung der wirtschaftlichen Probleme nach Grundsätzen der internationalen Solidarität.

Hardings Friedenplan durchkreuzt.

(TU) **Neuyork**, 8. März. Soeben wird bekannt, daß der Plan Hardings, den Friedenszustand mit Deutschland herzustellen, durch die Krisis in der Wiedergutmachungsfrage durchkreuzt worden ist. Harding ist der Ansicht, daß die Annahme der Resolution Knox in dem Augenblick, da die Alliierten gegen Deutschland mobil machen, um die Annahme der Operationsforderungen zu erzwingen, als Affront gegenüber den Alliierten betrachtet werden könnten. Er habe deshalb dem Senat nahegelegt, zunächst die dem Senat vorliegenden Verträge mit den Mittel- und südamerikanischen Staaten zu erledigen und mit der Friedensresolution Knox noch zu warten, weil Deutschland sonst nach Wiederherstellung normaler Beziehungen an die Vereinigten Staaten appellieren könnte.

Die Erdrosselung Danzigs durch Polen.

(TU) **Danzig**, 8. März. Die Verhandlungen zwischen Danzig und Polen sind in ein überaus kritisches Stadium getreten. Bei der letzten Besprechung in Warschau haben die Polen unerfüllbare Forderungen gestellt, auf deren unbedingte Annahme sie bestehen wollen. Sie haben in erster Linie die Forderung auf völlige Oeffnung der Zoll-, Handels- und Wirtschaftsgrenze des Freistaates Danzig gestellt. Die Annahme einer solchen Forderung würde gleichlautend sein mit dem völligen Ruin der Industrie des Freistaates Danzig. Weiterhin hat Polen die Zulassung des polnischen Geldes als Zahlungsmittel zu dem jeweiligen Tageskurs verlangt. Die Folgen, die diese Maßnahme auf das Wirtschaftsleben des Freistaates haben würde, wären unabsehbar. Danzig würde mit polnischem Geld geradezu überschwemmt, und dieses Zahlungsmittel würde bald die deutsche Mark gänzlich aus dem Freistaat verdrängen. Man sieht der weiteren Entwicklung der Dinge mit großer Besorgnis entgegen.

Dokumente über Englands Kriegsschuld

Nach einer Neuyorker Meldung kündigt die Zeitung des Hearst-Konzerns die Veröffentlichung von Dokumenten aus den Petersburger Geheimarchiven an, für deren Unterschlagung England angeblich 140 Millionen Pfund geboten hat. Daß England die Veröffentlichung der Dokumente zu verhindern sucht, ist leicht verständlich, denn die Dokumente werfen ein Schlaglicht auf die Schuld von Grey und Sassonow an dem Ausbruch des Weltkrieges. Die Veröffentlichung des Hearst-Konzerns gerade in diesem Augenblick ist für die in London versammelten Ententevertreter besonders peinlich, weil Lloyd George bekanntlich vorgestern in seiner großen Rede hervorhob, daß der Versailler Friedensvertrag falle, sobald die deutsche Schuld falle.

Ultimatum an Panama und Costarica.

Staatssekretär Hughes hat an die Regierungen von Panama und Costarica ultimative Noten gerichtet, in denen die Regierung der Vereinigten Staaten die unverzügliche Einstellung der Feindseligkeiten fordert. Die Noten stellen die erste Handlung Hardings auswärtigen Mächten gegenüber dar. Das Marineamt gibt die bevorstehende Entsendung amerikanischer Kriegsschiffe in die Küstengewässer von Panama und Costarica zum Schutze der amerikanischen Interessen bekannt.

Neuer Terror im Vogtlande.

In der Sonntag-Nacht gegen 2 Uhr erfolgte, wie die „Leipz. Neuesten Nachr." melden, an der Ostseite des Rathauses eine gewaltige Explosion, durch die das Portal eingedrückt wurde; viele Fensterscheiben wurden zertrümmert. Kurz darauf erfolgte eine zweite Detonation an der Nordseite. Zwei den Nachtdienst versehende Schutzleute wurden zu Boden geschleudert; der eine erlitt einen Nervenchok, der andere verlor das Gehör. Auf dem Marktplatze, an dem das Rathaus liegt, wurden fast an allen Häusern die Fensterscheiben zertrümmert. Zu der gleichen Zeit wurde ein Anschlag gegen die Villa eines Webereifabrikanten verübt, es explodierten jedoch nur Handgranaten. Sonntag früh fand man in der Nähe zwei Pakete mit Roburit, die vermutlich durch Handgranaten zur Explosion gebracht werden sollten. Ein dritter Anschlag wurde gegen den ehemaligen Führer der Bürgerwehr verübt. Man warf in sein Schlafzimmer Handgranaten, die den Raum verwüsteten. Der Führer der Bürgerwehr befand sich nicht in dem Zimmer und verdankt diesem Umstande sein Leben. Man vermutet als Täter Anhänger des früheren Kommunistenführers Hölz. Die Stadtverordneten und der Stadtrat traten nachmittags zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen und erließen eine Kundmachung an die Bevölkerung, in der zur Ruhe und Ordnung ermahnt und bekanntgegeben wird, daß Verstärkungen der Sicherheitswehr eintreffen.

*

— **(Die Frage der Koalitionsregierung in Preußen.)** Die Besprechung im interfraktionellen Ausschuß der augenblicklichen Koalitionsparteien in Preußen haben, ihrem unverbindlichen Charakter entsprechend, kein nennenswertes Ergebnis gehabt. Man hat sich über die Frage der Erweiterung der Koalition unterhalten. Zentrum und Demokraten haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, mit der Deutschen Volkspartei in eine Koalitionsregierung einzutreten. Die Mehrheitssozialisten haben sich dagegen entschieden ablehnend verhalten.

— **(Die Kosten der Rheinlandkommission.)** Als in der zweiten Lesung des Etats für 1920 der Voranschlag der Kosten für die Interalliierte Rheinlandkommission von 20 auf 40 Millionen erhöht werden mußte, hat dies beträchtliches Aufsehen erregt. Nun erfahren wir von einer weitern Erhöhung von 40 auf 115 Millionen. Rechnet man zu dieser Summe noch die auf etwa 15 Millionen geschätzten Ausgaben für die amerikanische Vertretung bei der Rheinlandkommission und mindestens weitere 12 Millionen für die Unterbringung der Delegierten der Rheinlandskommission, so ergibt sich, daß diese Kommission im Rechnungsjahr 1920 das Deutsche Reich 140 Millionen, also fast 1/7 Milliarde kosten wird. Da es sich dem Vernehmen nach bei der Rheinlandkommission um einen Beamtenapparat von etwa 1350 Beamten und Hilfskräften handelt, so kommen auf den Kopf im Durchschnitt rund 103 700 Mark; dabei ist noch zu berücksichtigen, daß von den 1350 Köpfen etwa 1000 zum Unterpersonal gehören.

Vereinsnachrichten.

Kamen 9. März. **(Kreistagung der Polizeibeamten Hamm-Land.)** Der Kreisverein Hamm-Land des Bundes der Polizeibeamten Preußens hielt am 5. d. M. im Vereinslokal Wittler in Unna seine diesjährige Generalversammlung ab, zu der fast sämtliche Kameraden aus dem Kreise erschienen waren. In den Vorstand wurden neu- bezw. wiedergewählt: Zum 1. Vorsitzenden Polizeioberwachtmeister Werthwein, Westick, zum 2. Vorsitzenden Kriminalwachtmeister Thomaschewsky, Kamen, zum 1. Schriftführer Polizeiwachtmeister Bäcker, Unna, zum 2. Schriftführer Polizeiwachtmeister Schäfer, Kamen, zum 1. Kassierer Polizeiwachtmeister Lichtfers, Unna, zum 2. Kassierer Polizeiwachtmeister Wendel, Unna. Im Anschluß an die Vorstandswahl erstattete Werthwein aus, ihrlichen Bericht über die Verhandlungen des Bezirkshauptvor andes zu Hagen am 19. Februar d. J. Von vielen K.meraden wurde Klage darüber geführt, daß sie fast ausschließlich zu Botendiensten verwendet würden, wie Zustellung von Steuerzetteln, Hebescheinen für die Provinzial, versozietät, Kanalgebührenzetteln, Beitragszetteln für die landwirtschaftliche Berufsgenossenschaft usw. Durch diese Botengänge würden die Polizeibeamten dem Sicherheitsdienst entzogen, was nicht im Interesse der Allgemeinheit läge. Der Vorstand erhielt Auftrag, bei den einzelnen Ortsbehörden nochmals entsprechende Schritte zur Beseitigung der Mängel zu unternehmen, damit sich die Polizeibeamten ihrem eigentlichen Beruf widmen können.

Jahrmärkte.

Erklärung der Abkürzungen.

K. bedeutet Krammarkt. V. = Viehmarkt.
KV. = Kram- und Viehmarkt. Pf. = Pferdemarkt.
Schw. = Schweinemarkt. T. = Tag.

Montag, 14. März: Legden V., Bitburg Zuchtv. Zugv. Milchv. Mastv. Schw., Hallenberg K., Hörde 2 T. K., Dortmund u. Hagen Schlachtv.
Dienstag, 15. März: Haltern V., Horstmar K. V., Gütersloh, Rindv. Schw., Minden K. Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen, Hörde V., Saerbeck K. V., Steinheim K. Rindv. Pf. Schw., Breckerfeld Rindv. Schw., Lünen Schw.
Mittwoch, 16. März: Borghorst Schw., Wesefe K. V., Wiedenbrück K. Rindv. Schw., Dortmund Zucht Faseln.
Donnerstag, 17. März: Burgsteinfurt K. V. Pf. Geretsried K. V., Lengerich (Stadt) K. V., Recklinghausen V., Halle K. Rindv. Pf. Schw., Herford K. Rindv. Pf. Schw., Medebach Schw., Neuenrade K. Pf., Rahden Rindv. Schw., Wattenscheid Rindv. Pf. Schw., Witten K. Rindv. Pf. Schw., Dorsten V., Bladenhorst Schw.
Freitag, 18. März: Emmigloh Rindv. Pf. Schw. Schaf Ziegen Ochtrup V., Harsewinkel K. V. Kleesamen.

Frankreichs neue Raubpläne.

(fka.) Auch das heutige Frankreich ist mit den Zielen, die es im Weltkrieg erreicht hat, nicht zufrieden. Wir wissen aus der Geschichte, daß ein Ludwig XIV., ein Napoleon, nach militärischen Erfolgen stets nach neuer „gloire" trachteten. Bei uns in Deutschland kann man es nicht einmal Lebebour erzählen, daß Deutschland die Schuld am Beginn des Weltkrieges zuzuschreiben sei. Wenn Poincare jetzt in Frankreich immer wieder versucht, die Tatsachen aus dem August 1914 zu fälschen, so geschieht das, weil man in Frankreich fürchtet, daß mit der Erkenntnis der eigentlichen Vorgänge, jene Stimmung, die so überaus günstig für Frankreich während der Kriegsjahre war, nicht mehr in der Kulturwelt existiert. Poincarés Lügen werden durch seinen Wortschwall nicht wahrer. Warum, so fragen nicht nur wir, sondern auch das neutrale Ausland, fragt vor allem, Amerika, veröffentlicht die französische Regierung nicht auch gleich Deutschland alle Akten, die auf den Kriegsbeginn Bezug nehmen, wenn man sich an der Seine unschuldig wie die Engel im Himmel fühlt?

Immer deutlicher werden die Absichten Frankreichs erkennbar. Nicht aus eigener Kraft, sondern durch fremde Hilfe gelang es den Revanchepolitikern, Deutschland niederzuwerfen; und nun, nachdem „das große Ziel" erreicht ist, werden die eigentlichen Raubpläne enthüllt. Briand trifft sich in seinen Ansichten mit Poincaré, wenn er kürzlich bei den Aufklärungen über die Zwangsmaßnahmen versicherte, die Besetzungsfrist der deutschen Gebiete habe noch nicht zu laufen begonnen. Sie werde erst an dem Tage in Kraft treten, an dem Deutschland aufrichtige Beweise seines guten Willens gegeben habe, die Vertragspflicht zu erfüllen. Es braucht nicht erst erwähnt zu werden, daß nach dem Friedensvertrag die Besetzungsfrist mit dem Tage der Ratifikation anfing. Uns erscheint der Umstand wichtiger, daß Frankreich durch eine Umgehung der Bestimmungen von Versailles versucht, dauernd den Rheinstrom als Grenze zu halten. Aus Erzbergerschen Veröffentlichungen, — welche sich auf Berichte des Amerikaners Dresel stützen, wissen wir, daß Frankreich schon vor der Unterzeichnung des Friedensvertrages die dauernde Besetzung der Rheinlande im Auge hatte, und nur durch die Amerikaner daran gehindert worden ist.

Aus Briands Aeußerungen geht hervor, daß Frankreich durch Zwangsmaßnahmen die Rheinlande wirtschaftlich vom Reiche lösen, das Ruhrgebiet erobern und in Süddeutschland Fuß fassen will, falls Deutschland seine Verpflichtungen nicht einhält. Man wird die Verpflichtungen Deutschlands so festsetzen, daß wir sie in London deswegen nicht unterschreiben können, weil wir tatsächlich nicht in der Lage sind, die Bedingungen zu erfüllen. Frankreich hofft damit, freie Hand zu bekommen.

Schon heute rüstet man sich in Paris, Frankreichs Willen durchzudrücken. Der Propagandadienst, der während des Krieges eingerichtet war, wird beibehalten und ist dem Generalsekretär im Ministerium des Aeußern Berthelot übertragen worden. In Italien arbeitet Barrere, in England sind eine Reihe Journalisten tätig, die die französische Politik dem Publikum durch die Northcliffepresse genehm zu machen versuchen. In Skandinavien vor allem versuchen die Franzosen Zeitungen zu kaufen, da sich die skandinavische Presse ablehnend verhält. Die Niederlande, Mittel- und Süd-Europa, sowie Polen werden entsprechend beeinflußt. Nach Nord-Amerika sind, wie die Deutsche Allgemeine Zeitung mitteilt, verschiedene Kommissionen geschickt worden, um großzügig zu werben, und für Mittel- und Süd-Amerika ist ähnliches beabsichtigt.

Die Zahl der französischen Truppen am Rhein wird vermehrt. Die Jahresklasse 1919 bleibt unter den Fahnen. Von einer Einberufung des Jahrgangs 1918 sieht man „vorläufig" ab. Der französische Kriegsminister droht: „das Wort Krieg könne noch immer nicht aus dem Wörterbuch gestrichen werden". Und um die Tatsache neuer französischer Raubgelüste zu verschleiern, versucht Barthou Deutschland die Schuld zuzuschieben, wenn er sich im Hinblick auf ein erneutes kriegerisches Vorgehen äußert: „Wenn man jenseits des Rheines wolle, daß von neuem die Kraft (?) der Ausdruck des Rechtes werde, so möge man gewiß sein, daß Frankreich noch immer stark genug ist, diesem Recht im Frieden (?) Geltung zu verschaffen, sowie dieses Recht im Kriege zum Triumph führte".

Wie sich vor dem Weltkrieg Frankreich nach mächtigen Freunden umsah, um durch fremde Heere seine imperialistischen Ziele durchzusetzen, so ist es auch jetzt bestrebt, Deutschland einzukreisen. Daher wendet man sich an der Seine an diejenigen Staaten, die gleich Frankreich ein begehrliches Auge an, deutschen Boden geworfen haben. Briand hat mit Sapieha, also mit Polen, ein Militärbündnis abgeschlossen. Angeblich ist es ein Defensivbündnis, aber was ein französisches Defensivbündnis zu bedeuten hat, darüber werden wir uns nach den Erfahrungen, die wir bei Beginn des Krieges mit dem russisch-französischen Defensivbündnis machten, keinen falschen Anschauungen hingeben. Ob die tschecho-slowakische Armee, die durch den General Pellé organisiert worden ist, sich vor den französischen Triumphwagen spannen läßt, steht dahin. Wichtig sind die Besprechungen General Manzins mit König Albert von Belgien über das französisch-belgische Militärabkommen. Rumänien und Spanien umgackert der französische Hahn ebenfalls.

Der Pariser Korrespondent des „Manchester Guardian" schreibt: „Wenn Deutschland sich nicht gutwillig den französischen Bedingungen füge, würde die französische Armee als Gerichtsvollzieher kommen. In französischen politischen Kreisen glaube man fast einmütig, daß Frankreich schon im Frühling, spätestens im Juni den Versuch machen werde, Deutschland völlig auf die Knie zu zwingen. Man müsse mit neuen großen Gefahren rechnen". Auch „Daily News" sagt voraus: „Daß man es auf der Londoner Konferenz mit einem auf Kampf gestimmten Frankreich zu tun haben werde". Wie England sich diesem kriegslustigen Frankreich gegenüber verhalten wird, ist nicht mit Bestimmtheit zu sagen. Es gibt Stimmen, welche behaupten, die Entente cordiale könne in die Brüche gehen. Jedenfalls erkennen wir aus allen Meldungen eines, nämlich, daß die Franzosen das, was sie Früchte des Sieges nennen, jetzt erst pflücken wollen, und daß sie nach wie vor so feig sind, daß sie auch mit dem geschwächten Deutschland ohne fremde Unterstützung nicht anzubinden wagen.

Die deutsche Mitarbeit am Wiederaufbau.

(TU) In dem Gewerkschaftsblatt „Le Peuple" tritt Jouhaux dafür ein, daß die Frage der deutschen Mitarbeit am Wiederaufbau Nordfrankreichs in London nicht von neuem bei Seite geschoben werden dürfe. Der Ausschuß des französischen Gewerkschaftsverbandes hat schon sofort nach dem Waffenstillstand im Einverständnis mit der französischen Regierung mit den deutschen Gewerkschaften darüber verhandelt. Die französische Regierung hat sich aber in der Folge nicht mehr für die Angelegenheit interessieren wollen. Trotzdem hat der Gewerkschaftsausschuß eine Studienkommission nach dem Norden Frankreichs geschickt und sind im Januar mit Vertretern der deutschen Gewerkschaften in Genf eingetroffen, um einen Plan für die Zusammenarbeit der deutschen und französischen Berufsverbände auszuarbeiten, der von dem Vorsitzenden des Verbandes des deutschen Baugewerbes Silberschmidt der Londoner Konferenz unterbreitet werden sollte. Dieses Zusammenarbeiten der französischen und deutschen Arbeiterverbände sei, so bemerkt Jouhaux, das wirksamste Mittel, um den militärischen Abenteuern entgegenzuwirken, auf welche die französischen Nationalisten und die Alldeutschen hinarbeiten.

Weitere Nachrichten.

— **(Handwerkertage im Reichstage.)** Die Handwerker-Abgeordneten der bürgerlichen Parteien des Reichstages haben das lebhafte Bestreben, die Handwerkerfragen mehr als bisher in den Vordergrund des allgemeinen Interesses zu rücken. Sie fordern daher, daß in jeder Tagung mindestens ein Tag ausschließlich Handwerkerfragen gewidmet wird.

— **(Reibereien zwischen Marineangehörigen und Zivilisten in Swinemünde.)** Das Reichswehrministerium teilt mit: In der Nacht vom 5. 3. auf den 6. 3., vor 12 Uhr, kam es in Swinemünde zu einem Zusammenstoß zwischen Marineangehörigen und Zivilpersonen. Beim Abgehen der Fähre wurde von Land aus eine Handgranate geworfen, durch die ein Matrose und eine Zivilperson getötet, mehrere Matrosen und Zivilpersonen, sowie eine Krankenschwester verwundet wurden. Es handelt sich bei dem bedauerlichen Vorfall, soweit es sich bis jetzt übersehen läßt, um Reibereien zwischen Marineangehörigen und Zivilpersonen, die anscheinend bereits an den vorigen Tagen ihren Anfang genommen haben. Die Angelegenheit unterliegt bereits der gerichtlichen Untersuchung. Auch sind militärischerseits die notwendigen Schritte eingeleitet.

— **(Sperrung der oberschlesischen Grenze.)** Nach einer amtlichen Mitteilung des Polizeipräsidiums in Breslau ist auf Anordnung der interalliierten Kommission die oberschlesische Grenze von Mittwoch, den 9. März, morgens 8 Uhr ab, gesperrt. Die Schiffer erhalten weiter das Visum, ebenso gelten die Ausweise für Eisenbahner. Bei Todesfällen und schweren Erkrankungen in der Familie ist der Chef des interalliierten Paßbureaus in Oppeln ermächtigt, die Einreiseerlaubnis zu erteilen. Es empfiehlt sich, die Einreiseerlaubnis telegraphisch zu beantragen. Das Visum wird von dem für den Wohnort des Gesuchstellers zuständigen französischen Konsulat erteilt.

— **(Teuerungsziffern in Deutschland und der Schweiz.)** Die „Neue Zürcher Zeitung" veröffentlicht die schweizerischen Großhandelsindexzahlen und anschließend den internationalen Vergleichsindex. Diese Tabelle ergibt, daß der durchschnittliche Preisstand in der Schweiz anfangs 1920 etwa dreimal höher war als 1914, in Deutschland aber zwölfmal. Während in der Schweiz im Januar 1921 gegenüber 1920 eine Senkung des Preisniveaus um rund 20 bis 25 Prozent erfolgt war, zeigte der deutsche Index im Januar 1921 eine Steigerung von 56 Prozent, im Februar eine Steigerung von 33 Prozent gegenüber dem Vorjahre. In diesen Zahlen, so schließt der Artikel, zeigt sich mit aller Deutlichkeit die unvergleichlich größere Teuerung in Deutschland gegenüber der Schweiz.

— **(Grausamkeiten der Türken in Alexandropol.)** Die Agentur Reuter erfährt, daß die armenische Delegation in London aus Konstantinopel folgendes Telegramm erhalten hat: Von glaubwürdiger Seite wird versichert, daß die Türken in den Bezirken von Fars und Alexandropol Grausamkeiten verübt haben, die alle früheren übertreffen. 85 Prozent der Bevölkerung wurde erbarmungslos niedergemetzelt.

— **In die Gruft des Grafen von Gneisenau eingebrochen.** Wie aus Magdeburg gemeldet wird, haben Einbrecher in Sommerschenburg die Gruft des Grafen von Gneisenau, in der sich noch die Ueberreste des Grafen Neithard von Gneisenau befinden, heimgesucht. Die Täter zertrümmerten die Zinkhülle der Särge, mußten aber ohne Beute abziehen. Die Leiche des Feldmarschalls blieb unberührt.

Für die überaus rege Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, sowie für die vielen Kranzspenden, sagen wir allen unsern

herzlichsten Dank.

Bergkamen, den 9. März 1921.
Einhausen. 1151

Familie Friedrich.

Christentum u. Kirche

Redner: Pfarrer Friedrich Ebbinghaus.
Mittwoch abend 7¾ Uhr
Wellhausen, Bergkamen. 1146
Eintritt 1.— Freie Aussprache für alle.

Städt. Realprogymnasium zu Kamen.

Anmeldungen für das neue Schuljahr werden alltags von 11½—12½ Uhr in der Anstalt entgegengenommen. Dabei sind vorzulegen: 1. Geburtsbescheinigung, 2. Impfschein, 3. Schulzeugnis.

Die Aufnahmeprüfung findet Sonnabend, den 19. März, von 2 Uhr ab statt. 826
Der Direktor: Dr. Eberlien.

Reinigen Färben
Umpressen
von Herren- u. Damenhüten, Stroh u. Filz
schnell und sehr billig.
E. Wette, Kamen,
Bahnhofstrasse 55. 1136

Persil
wäscht schneeweiß,
ersetzt Rasenbleiche,
schont und erhält die Wäsche,
spart Arbeit Seife u. Kohlen.
Bestes selbsttätiges
Waschmittel
Preis Mk. 4.— das Paket.
Henkel & Cie., Düsseldorf.

Elektrotechn. Installationsgeschäft
Carl Fluhme
Telephon 198 Bergkamen

Elektr. Licht- und Kraftanlagen
Elektro-Motore in jeder Spannung und Stärke ab Lager oder sofort ab Fabrik lieferbar.
— Fabrikat Simens-Schuckert. —
Sämtliche Beleuchtungskörper und Ersatzteile Osram- u. Wotan-Birnen von 10-4000 K ab Lager
Motore können im Betrieb vorgeführt werden.
Konzessioniert b. **Städt. E.-W. Dortmd., Verbands-Elk.-Werk Dortmd., Städtischem E.-W. Kamen.** 438

Zur Konfirmation
empfehlen
Ev. Gesangbücher
in besten Einbänden und in den verschied. Preislagen.
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Kukirol
beseitigt schnell, sicher und schmerzlos
Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen u. Warzen.
Millionenfach bewährt. Schachtel M. 1.-
In Apotheken u. Drogerien erhältlich.
Germania-Drogerie H. Jacobi. 533

Laut Beschluß der Städt. Körperschaften werden folgende **Gebühren für die Abnahme elektrischer Licht- und Kraftanlagen** berechnet:

1. bei Lichtanlagen, u. zwar in den Straßen, in denen z. Zt. die städt. elektr. Leitung verlegt wird:
   a) Für jede Lampe, welche bis 1. April 1921 angemeldet ist, Mk. 2.
      Die Mindestgebühr für eine Anlage beträgt Mk. 10.
   b) Nach dem 1. April 1921: Für jede Lampe Mk. 5 (Mindestgebühr Mk. 25).
      Sollte später noch in anderen Straßen die städt. elektr. Leitung verlegt werden, so gilt zunächst a und erst drei Monate nach erfolgter Verlegung gilt b.
2. Bei Kraftanlagen:
   Für jedes angefangene K.-W. Mk. 3.
   Mindestgebühr Mk. 10, Gesamthöchstgebühr Mk. 180. 1148

Kamen, den 2. März 1921.
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerk.
J. V.: Siegler.



Bin am Donnerstag mit einem großen Transport **großer u. kleiner**
Schweine
auf dem Wochenmarkt in Kamen. 1152
Bonhoff,
Unnaerstraße.

Heute frische Fische, grüne Heringe, frisches Gemüse, billige Apfelsinen, gelbfleischige Industrie-Kartoffeln sind zu haben bei 1149
Frau Paul Gnaden, Nordstraße 4.

Zum 15. März oder 1. April ein propres
Mädchen
gesucht. 1153
Frau Ww. Wilh. Menne, Bergkamen, Kasino.

Fr. Brinkmann
begl. Vertreter von
Pastor Felkes Heilweise
Unna, Bahnhofstraße 49
Sprechstunden: Dienstags und Freitags von 9 bis 6 Uhr. 77

Bekanntmachung.

Die **Maul- und Klauenseuche** unter dem Viehbestande der Witwe Sudhaus in Rottum, des Bergmanns Wilh. Ventros in Methler-Kaiserau, des Bergmanns Heinrich Niehaus in Methler-Kaiserau, des Landwirts Friedrich Storlebaum in Methler-Kaiserau, der Witwe Budde in Methler, des Karl Luhmann in Methler-Kaiserau, des Wilhelm Bothe in Methler (Breiten), des Karl Berkemeier in Methler, des Wilh. Brüggemann in Methler, des August Binder in Westick, des Gustav Kölling in Westick, des Wilh. Westkämper in Westick, der Witwe Wittkamp in Westick, des Landwirts Becker in Westick, ist erloschen.

Meine getroffenen Anordnungen treten, soweit sie für die genannten Personen in Frage kommen, mit dem Tage der Veröffentlichung dieser Bekanntmachung außer Kraft.

Hamm (Westf.), den 2. März 1921.

Der Landrat:
J. V.: v. Campe, Regierungs-Assessor.

Tinten
zu haben in der
Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Erinnerungs-Blätter deutscher Regimenter

Die Erinnerung an die unvergleichlichen Taten der deutschen Regimenter im Weltkriege soll durch Auszüge aus den amtlichen Kriegstagebüchern unter Mitwirkung des Reichsarchivs festgehalten werden. In Einzeldarstellungen der übermenschlichen Kämpfe gegen eine Welt von Feinden wird ein Quellenwerk geschaffen, welches über die einzelnen Taten des Regiments und über jeden Tag, über den täglichen Aufenthaltsort, Kampfbeteiligung, Verluste, Personalfragen usw. Kunde gibt. Durch Beifügung einer kurzen, in den Rahmen der Gesamtoperationen einführenden Schilderung und guter Uebersichtskarten werden diese Erinnerungsblätter ein wertvolles Nachschlagewerk sein **für alle, die in dem Truppenteil gefochten oder Angehörige in seinen Reihen verloren haben.**

Ueber 200 einzeln zu beziehende Hefte sind bereits in Verbreitung, etwa 1000 Regimenter haben ihre Teilnahme angemeldet. Als erste erscheinen jetzt:

Infanterie-Regiment 184
Preis 6 Mark
Fußartillerie-Regiment 9
Preis 13.10 Mark
Feldartillerie-Regiment 79
Preis 8.50 Mark.

Bestellungen auf diese erbittet wir recht bald, da die Nachfrage zweifellos eine sehr starke sein wird.

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Gebrauchter
Aktenschrank
(Unterteil Diplomatenschreibtisch) zu verkaufen. Derselbe eignet sich evtl. auch als Büfettschrank.
Gemeindebüro Westick,
Germaniastraße 13. 1150

Café Schneider, Kamen
am Bahnhof.
Haltestelle der Strassenbahn Unna und Werne.
Renoviert und mit allem Komfort ausgestattet.
Angen. Aufenthalt, auch für Gesellschaften.
Gute Weine und Liköre.
Vorzügl. Torten und erstkl. Gebäck.